

Predigt vom 27.03.2011, EG Wynental		P013
Text	Jer 37,11 - 38,13	
Thema	Jeremia in Bedrängnis	

Der Aussenseiter

Einleitung: Wie in unseren eigenen Tagen war um 600 v. Chr. weltpolitisch so manches in Bewegung. Die einstige Weltmacht Assyrien befindet sich im Niedergang. Vom Süden Mesopotamiens, dem heutigen Irak her mischt sich ein neues Volk ins Geschehen ein: die Chaldäer, nach ihrem Machtzentrum rund um die Stadt Babylon auch „Babylonier“ genannt. Unter König Nabopolassar (625-605 v. Chr.) erobern sie die assyrischen Hauptstädte Assur und Ninive. 605 v. Chr. besiegen sie die Ägypter, ihre Konkurrenz aus dem Süden, womit sie endgültig zur Weltmacht Nr. 1 aufsteigen.

Im gleichen Jahr steht Nebukadnezar (604 bis 562 v. Chr.), der Sohn Nabopolassars, zum ersten Mal vor den Toren Jerusalems. Die Stadt muss ihm Tribut leisten und ihm ihren Nachwuchs, die zukünftige Elite des Landes, überlassen. Unter den Weggeführten befinden sich Daniel und seine Freunde. Als Jojachin, der König von Juda, acht Jahre später (597 v. Chr.) glaubt, sich gegen Babylon erheben zu können, wiederholt sich das gleiche Szenario. Zu den Verschleppten gehört nun der Prophet Hesekiel. Nebukadnezar setzt Zedekia als neuen König über Juda ein. Doch auch ihn verleiten seine Ratgeber zum Abfall. Deshalb steht Nebukadnezar 588 v. Chr. bereits zum dritten Mal vor Jerusalem. Es beginnt eine zweijährige Belagerung, die mit der Zerstörung der Stadt im Jahr 586 v. Chr. enden wird.

In dieser unruhigen und bewegten Zeit der Umzingelung Jerusalems erzählt uns das Wort Gottes vom Propheten Jeremia.

Jer 37,11-16: Und es geschah, als das Heer der Chaldäer vor dem Heer des Pharao von Jerusalem abgezogen war, da verliess Jeremia Jerusalem, um ins Land Benjamin zu gehen und dort unter dem Volk einen Besitzanteil in Empfang zu nehmen. Als er aber zum Tor Benjamin kam, war dort ein Wachhabender namens Jerija, ein Sohn Schelemjas, des Sohnes Hananjas; der ergriff den Propheten Jeremia und sprach: Du willst zu den Chaldäern überlaufen! Da sprach Jeremia: Das ist eine Lüge! Ich will nicht zu den Chaldäern überlaufen! Aber Jerija wollte ihm nicht glauben, sondern nahm Jeremia fest und führte ihn vor die Fürsten. Und die Fürsten wurden zornig über Jeremia und schlugen ihn und setzten ihn ins Gefängnis im Haus des Schreibers Jonathan; denn dieses hatte man zum Kerker gemacht. So kam Jeremia ins Gefängnis und unter die Gewölbe; und Jeremia blieb dort lange Zeit.

1. Ein Aussenseiter: Von Süden zieht der Pharao, der ägyptische König, mit einem Heer heran. Diese Bedrohung zwingt die Chaldäer dazu, ihre Armee vorübergehend von Jerusalem abzuziehen. Jeremia nutzt die Gefechtspause, um in seiner Heimat im Stammesgebiet Benjamin ein Landstück in Empfang zu nehmen. Weit kommt er allerdings nicht. Bereits am Stadttor wird er des Landesverrats bezichtigt und deshalb vor die führenden Politiker (= Fürsten) gebracht, geschlagen und ins Gefängnis geworfen. Doch warum nur?

In dieser für Juda äusserst kritischen Lage feindlicher Belagerung verkündigt Jeremia im

Predigt vom 27.03.2011, EG Wynental		P013
Text	Jer 37,11 - 38,13	
Thema	Jeremia in Bedrängnis	

Auftrag Gottes, dass die Kapitulation das Einzige ist, was noch Sinn macht. Weil Jerusalem untergehen wird, wird nur derjenige am Leben bleiben, der zu den Chaldäern hinausgeht (vgl. Jer 38,2-3). Auf heutige Verhältnisse übertragen steht Jeremia also vor dem Bundeshaus in Bern und fordert die Politiker und die Schweizer Bevölkerung dazu auf: „Ergebt euch dem Feind.“ Kein Wunder, dass solche auf den ersten Blick unpatriotischen Aussagen das Blut der für die Verteidigung der Stadt verantwortlichen Kreise zum Kochen bringen: „Was? Und jetzt verlässt er Jerusalem? Dieser Verräter läuft zum Feind über und gibt ihm womöglich auch noch geheime Informationen preis. Den müssen wir kalt stellen!“

Doch Jeremia nimmt nichts zurück. Er bleibt der Botschaft Gottes treu, auch wenn sie ihn zum Aussenseiter macht. Er weiss, dass der Fall Jerusalems wegen der Schuld, die sich in Juda angehäuft hat, bei Gott eine fest beschlossene Sache ist. Früher, da war diesen Herren, die sich jetzt als Patrioten ausgeben, das Wohlergehen ihres eigenen Volkes egal. Wie der Durchschnittsbürger haben auch sie zuerst einmal nur für sich selbst und nicht für Gott geschaut. Nun aber schlagen sie angesichts des Feindes plötzlich vaterländische Töne an. Für Jeremia hingegen ist klar: Was dem auch von ihm geliebten Vaterland jetzt noch weiterhilft, ist nicht ein sinnloser Krieg gegen einen übermächtigen Feind, sondern die Einsicht in die eigene Schuld und die Umkehr zu Gott. Wenn der Herr Sünde richtet, dann hilft nur die Kapitulation, - eine Einsicht, die wir auf unser eigenes Leben übertragen dürfen.

Wir Menschen sind von Natur aus alle Sünder. Wir wollen unser Leben selbständig führen, ohne dass sich Gott, der uns das Leben geschenkt hat, darin einmischt. Diese Haltung muss Gott gerechterweise bestrafen. Dagegen können wir noch so lange aufbegehren. Wir können uns verteidigen, rechtfertigen und unser Verhalten schön reden. Es wird uns wie im Falle Jerusalems nicht weiterhelfen. Das einzige, was hilft, ist die Kapitulation, - mit dem wunderschönen Unterschied, dass wir nicht einem fremden Volk, sondern einem liebenden Gott in die Arme laufen.

Am Kreuz auf Golgatha hat Gott nämlich an unserer Stelle seinen eigenen Sohn bestraft. Jesus Christus starb dort für dich und mich. Und weil Gott ihn nach drei Tagen von den Toten auferweckt hat und damit dieses stellvertretende Opfer akzeptiert hat, schenkt der Herr heute jedem von uns Vergebung und ewiges Leben, der vor ihm kapituliert und anerkennt, dass ein anderer bezahlt hat und er selbst nichts tun kann, um sich zu retten, - jedem von uns, der seine sinnlose Verteidigungsschlacht gegen den Mächtigeren aufgibt, dem Herrn seine Sünden bekennt, ihn dafür um Vergebung bittet und sein Leben der umsichtigen Führung Jesu Christi anvertraut.

Doch mit solchen Worten schafft man sich nicht nur damals, sondern auch heute keine Freunde. Wer lässt sich schon gerne kritisieren und sich als Sünder bezeichnen? Wer verzichtet schon gerne auf die eigenen Anstrengungen und Bemühungen? Wer gibt schon gerne zu, dass er schwach und hilfsbedürftig ist?

Predigt vom 27.03.2011, EG Wynental		P013
Text	Jer 37,11 - 38,13	
Thema	Jeremia in Bedrängnis	

Seit jeher bläst dem Wort Gottes deshalb ein eisiger Wind entgegen, der diejenigen, die sich zu ihm bekennen, zu Aussenseitern stempelt. Gläubige gehören damals wie heute nicht zum Mainstream. Wie Jeremia begegnet man ihnen im besten Fall mit Gleichgültigkeit, dann aber durchaus auch mit Spott oder Gewalt. Leute, die sich nicht der Masse, der Norm, dem Durchschnitt fügen, werden ausgegrenzt und an den Rand gedrängt. Ein Schüler, der seine Aufgaben selbst löst und nicht abschreibt, ein Mädchen, das nicht schon mit achtzehn einen Freund hat, ein Rekrut, der nicht mittrinkt, ein Arbeiter, der nicht mitflucht, oder eine Frau, die nicht hinterrücks andere schlecht macht, geraten ins Abseits. Das sind die Frommen, die ewig Gestrigen, engstirnige Besserwisser, Verräter an der gemeinsamen Sache.

2. Auf der Suche nach Alternativen: Als Gläubige kennen wir alle diesen Druck, der auf Aussenseitern lastet. Doch wie verhalten wir uns? Sollen wir Gott wie Jeremia tatsächlich kompromisslos gehorchen? Oder haben wir allenfalls auch Alternativen?

Jer 37,17-21: *Aber der König Zedekia sandte nach ihm und liess ihn holen; und der König fragte ihn heimlich in seinem Haus und sprach: Hast du ein Wort von dem Herrn? Jeremia antwortete: Ja! Und sprach: Du wirst in die Hand des Königs von Babel gegeben werden! Auch sprach Jeremia zu dem König Zedekia: Was habe ich gegen dich, gegen deine Diener und gegen dieses Volk gesündigt, dass ihr mich ins Gefängnis gesetzt habt? Wo sind eure Propheten, die euch geweissagt und gesagt haben: „Der König von Babel wird nicht*

über euch und über dieses Land kommen?“ Und nun, höre doch, mein Herr und König! Lass doch meine Bitte etwas vor dir gelten und schicke mich nicht wieder in das Haus Jonathans, des Schreibers, zurück, damit ich nicht dort sterbe! Da gab der König Zedekia Befehl, und man versetzte Jeremia in den Gefängnishof und gab ihm täglich einen Laib Brot aus der Bäckerstrasse, bis alles Brot in der Stadt aufgegessen war. So blieb Jeremia im Gefängnishof.

Alternative Nr. 1 - Zedekia: Manch einer, der dauernd ausgegrenzt wird, neigt dazu, sich in sein Schneckenhäus zurückzuziehen oder den Glauben preiszugeben. König Zedekia ist ein Beispiel für eine Person, die zwar um die Wahrheit weiss, die sich aber nicht mehr getraut, dazu zu stehen. Er will kein Aussenseiter sein. Wenn wir die Kapitel 37 bis 39 durchlesen, dann sehen wir, wie er es allen recht machen will. Er tut, was Nebukadnezar befiehlt. Er tut, was die Fürsten von ihm wollen. Er tut, was Jeremia sagt. Er tut, was Ebed-Melech vorschlägt. Eine Fahne im Wind. Dabei wüsste er, wo die Wahrheit zu finden ist. Immer nämlich wenn es brenzlich wird, lässt er Jeremia rufen, - allerdings nur im Geheimen: *Hast du ein Wort von dem Herrn?* Im tiefsten Innersten weiss Zedekia, dass ihm seine Ratgeber und Propheten nicht weiterhelfen können. Er wagt es aber nicht, ihrem Druck zu widerstehen und sein ganzes Vertrauen auf den Herrn zu setzen und ihm zu gehorchen.

Alternative Nr. 2 - die Propheten: Während der heimlichen Zusammenkunft fragt Jeremia den König, wo denn nun die Propheten ge-

Predigt vom 27.03.2011, EG Wynental		P013
Text	Jer 37,11 - 38,13	
Thema	Jeremia in Bedrängnis	

blieben sind, die früher einmal ankündigten, der König von Babel werde nicht über das Land kommen. Offensichtlich gab es auch Fromme im Land, die zwar noch von Gott sprachen, die seine Aussagen aber so anpassten, dass sie dem König schmeichelten. Sie selbst standen dann in einem guten Licht da. Diese Tendenz ist heute auch in vielen Landes- und Freikirchen zu beobachten. Man redet, was die Leute hören wollen. Man will in der Öffentlichkeit gut dastehen und sich profilieren. Dazu passt man das Wort Gottes den Umständen entsprechend an. Die Propheten erzählen dem König, Gott werde ihm und seinem Volk beistehen. Darüber, dass im Wort Gottes solche Verheissungen zu finden sind, besteht überhaupt kein Zweifel. Die andere Hälfte aber wird verschwiegen. Dass der König und mit ihm das ganze Volk die Sünde lassen, zum Herrn umkehren und Gottes Wort gehorchen sollen, erwähnen sie nicht. Man verkürzt das Evangelium, um keinen Anstoss zu erregen. Was der Gesellschaft nicht genehm ist, lässt man beiseite. Doch die Botschaft dieser Propheten hat keinen Bestand. Der Verlauf der weiteren Geschichte legt ihre Unwahrhaftigkeit bloss. Sie gehen mit Jerusalem zugrunde.

Auch Jeremia hätte die Möglichkeit gehabt, Gottes Wort beiseite zu legen oder es zumindest an die Umstände anzupassen. Doch er schweigt nicht. Er bleibt bei der Wahrheit, auch wenn er damit sein Leben aufs Spiel setzt. Darin darf er uns zum Vorbild werden. Als Gläubige haben wir die beste Botschaft aller Zeiten, - eine Botschaft, die Menschen vom ewigen Verderben zu erretten vermag. Sie

hat Ewigkeitswert. Darum wollen wir zu Jesus Christus und zum Kreuz stehen, auch wenn wir deswegen ausgegrenzt werden.

Durch seine Treue Gott gegenüber handelt sich Jeremia erneut Probleme ein. Seine Aufforderung, den Widerstand aufzugeben, ruft zum wiederholten Mal seine Gegner auf den Plan. Sie wollen den König davon überzeugen, Jeremia in eine Zisterne zu werfen und ihn dort sterben zu lassen (V. 1-4).

Jer 38,5-13: *Da antwortete der König Zedekia: Siehe, er ist in eurer Hand; denn der König vermag nichts gegen euch! Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne des Königssohnes Malkija, die sich im Gefängnishof befand; und sie liessen ihn an Stricken hinunter. In der Zisterne aber war kein Wasser, sondern nur Schlamm; und Jeremia sank in den Schlamm.*

Als aber Ebed-Melech, der Kuschit, ein Kämmerer im Palast des Königs, hörte, dass man Jeremia in die Zisterne geworfen hatte - der König sass gerade im Tor Benjamin -, da verliess Ebed-Melech den königlichen Palast und redete mit dem König und sprach: Mein Herr und König, jene Männer haben Unrecht getan in allem, was sie dem Propheten Jeremia zugefügt haben, indem sie ihn in die Zisterne geworfen haben. Er muss ja dort unten an Hunger sterben, denn es ist kein Brot mehr in der Stadt! Da befahl der König dem Kuschiten Ebed-Melech: Nimm 30 Männer von hier mit dir und zieh den Propheten Jeremia aus der Zisterne, bevor er stirbt! Da nahm Ebed-Melech die Männer mit sich und

Predigt vom 27.03.2011, EG Wynental		P013
Text	Jer 37,11 - 38,13	
Thema	Jeremia in Bedrängnis	

ging zum Palast und nahm aus dem Raum unter der Schatzkammer alte Lumpen und abgetragene Kleider und liess sie an Stricken zu Jeremia in die Zisterne hinunter. Und Ebed-Melech, der Kuschit, sprach zu Jeremia: Lege doch die alten Lumpen und zerrissenen Kleider zwischen deine Achselhöhlen und die Stricke! Und Jeremia machte es so. Da zogen sie Jeremia an den Stricken hoch und holten ihn aus der Zisterne heraus, und Jeremia blieb im Gefängnishof.

3. Ein Aussenseiter? Das Geschick Jeremias findet nun eine ermutigende Wende. Weil der Prophet Gott gehorsam ist, stellt sich der Herr auf seine Seite. Wer es wie Zedekia oder die Propheten allen recht machen will, der muss sich seine Existenz durch immer neue Kompromisse und Zugeständnisse sichern. Wer sich von Gott löst, ist der Willkür der Menschen schutzlos ausgeliefert. Wer sein Vertrauen aber auf den Herrn setzt, darf Gottes Beistand für sich in Anspruch nehmen.

Jeremia darf erfahren, was für ein grosser Gott ihm zur Seite steht. Es ist der allmächtige Herr. Rein äusserlich gesehen geht es Jeremia zwar vorerst noch nicht besser. Der König gibt den führenden Kreisen Jerusalems nach und lässt Jeremia in eine Zisterne werfen, - eine Grube, die normalerweise dazu verwendet wird, Wasser zu speichern. Dort unten sitzt Jeremia im Morast. Genau dort aber, wo wir Menschen aus eigener Kraft nichts mehr vermögen, kann Gott wirken. Ein Bediensteter des Königs, Ebed-Melech, ein Kuschit (= ein Mann aus dem heutigen Äthiopien), macht sich beim König für Jeremia stark. Und wie man es nicht

anders erwarten konnte: Zedekia geht auf seinen Wunsch ein. Mit alten Lumpen, die verhindern sollen, dass die aufgeweichte Haut des Propheten wund geschürft wird, wird Jeremia aus seiner Todeszelle befreit.

Wenn der Prophet Jesaja auf die Geburt Jesu Christi vorausblickt, dann nennt er ihn *Immanuel* (Jes 7,14), aus dem Hebräischen übersetzt: „Gott mit uns“. Was könnte das Wesen des Messias besser beschreiben als dieser Name: Gott mit uns? Wer sein Vertrauen auf den Herrn setzt, der darf wie Jeremia erfahren, dass Gott ihn nicht im Stich lässt. Gott leitet die Umstände so, dass sie dem Propheten dienen müssen. Selbst die Gefangenschaft ist letztlich nur ein Schutz vor jenem Tag, an dem die chaldäischen Truppen in Jerusalem einfallen werden. Immanuel - Gott mit uns. Diese Zusage kann uns selbst in der nassen und dunklen Zisterne angesichts des Todes niemand nehmen. Gott ist auch dann bei uns. Selbst in finsterster Nacht dürfen wir ihn anrufen und ihm unser Leid klagen. Aus menschlicher Sicht mögen wir Aussenseiter sein. Wer jedoch genau hinschaut, der erkennt, dass wir keine Einzelgänger sind, weil wir als Gläubige Jesus Christus stets an unserer Seite haben.

Was will uns die Führung Jeremias während jener Tage der Belagerung lehren? Sie ermutigt uns, wie Jeremia zu Gottes Wort zu stehen. Vordergründig wird die Welt zwar denjenigen Beifall klatschen, die sich anpassen. Ihre heimliche Bewunderung für die Geradlinigen wird sie nicht an die grosse Glocke hängen. Wenn es dann aber wie bei Zedekia plötzlich um Notsituationen geht, dann kann unsere

Predigt vom 27.03.2011, EG Wynental		P013
Text	Jer 37,11 - 38,13	
Thema	Jeremia in Bedrängnis	

Standhaftigkeit unverhofft gefragt sein. Wichtig ist, dass wir nicht aus eigener Kraft versuchen, der Wahrheit treu zu bleiben. In diesem Fall werden wir tatsächlich zu unmöglichen Besserwissen. Was auf uns zukommt, dürfen wir getrost unserem Herrn überlassen. Jesus Christus wird uns im richtigen Moment die richtigen Worte in den Mund legen. Er wird uns den nötigen Respekt, das nötige Einfühlvermögen und ein offenes Ohr für die Anliegen unserer Mitmenschen schenken.

Zweitens dürfen uns unsere Kinder und Jugendlichen ein besonderes Anliegen sein. Bereits in meiner Kindheit gehörten Gläubige in der Schule zur Minderheit. Eine der wenigen Situationen, in denen meine Mitschüler damals dann doch noch froh waren, dass sich jemand in der Bibel auskennt, war, wenn unser Pfarrer im Religionsunterricht ein Bibelquiz veranstaltete und einen Preis ausschrieb. Da wollten dann plötzlich alle „met em Hansli zäme sii“. Heute sind viele gläubige Kinder die absoluten Aussenseiter. Manche sind in ihren Klassen die einzigen, die an Jesus glauben. Als Eltern müssen wir unsere Kinder lehren, dass sie aus menschlicher Sicht oftmals Aussenseiter sind. Wir dürfen sie aber auch auf die grossartige Tatsache hinweisen, dass Jesus uns zur Seite steht. Als Gemeinde wollen wir jedes einzelne Kind und jeden einzelnen Jugendlichen im Gebet begleiten und ihnen einen Ort bieten, wo sie für einige Stunden keine Aussenseiter sein müssen. Deshalb ist es wichtig, dass wir auch im Alter von achtzig Jahren unsere Jüngsten noch mit Namen kennen, dass wir auf sie zugehen, sie grüssen, sie von Zeit zu Zeit nach

ihrem Ergehen fragen oder sie für ihre Beiträge im Gottesdienst loben.

Und schliesslich darf uns drittens auch Ebed-Melech ein Vorbild sein. Als Ausländer war er in Israel selbst ein Aussenseiter. Trotzdem hat er sich nicht zurückgezogen, sondern sein Leben für den Propheten Jeremia aufs Spiel gesetzt. Er hat gegen das ihm widerfahrene Unrecht protestiert. Als Aussenseiter hatte er ein besonderes Gespür und Verständnis für andere Aussenseiter. Rund um uns herum gibt es genügend Aussenseiter, auch unter Nichtgläubigen. Durch unser eigenes Aussenseitersein lehrt uns Jesus, seinem Vorbild zu folgen und den Aussenseitern nachzugehen. Er hilft uns, sie wahrzunehmen und ihnen in Liebe zu begegnen.

Zusammenfassung: Mit unserer Botschaft vom Kreuz und von der bedingungslosen Kapitulation sind wir wie Jeremia Aussenseiter. Die Gefahr besteht, dieser Situation durch Anpassung ausweichen zu wollen. Wer dem Herrn jedoch kompromisslos gehorcht, der darf selbst in aussichtslosen Situationen merken: Immanuel - Gott mit uns. Mit Jesus Christus gehören wir nicht zu den Aussenseitern, im Gegenteil, wir können für andere Aussenseiter da sein. Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigt-Manuskripte). Wenn Sie die Predigt über den Computer anhören möchten, erhalten Sie das Passwort für die mp3-Aufnahmen durch eine E-Mail an die Adresse: info@egwynental.ch. Auf diesem Weg dürfen auch CD's oder Kassettenaufnahmen einzelner Predigten bestellt werden. Fertige CD's und Kassetten können bei der Technik für einen Preis von 3 Franken auch direkt im Anschluss an den Gottesdienst bezogen werden.